

Im Auftrag Jesu

Mennonitische Werke berichten

Jahrgang 16

Heft 3 - November 2016



Freiheit und Verpflichtung

Im Auftrag Jesu

Eine Zeitschrift der Mennonitischen Werke
Erscheint dreimal im Jahr, verantwortet von:

Christliche Dienste e.V. (CD)

Hauptstr. 1
69245 Bammental
Tel: 06223-47760
E-Mail: info@christlichedienste.de
www.christlichedienste.de

Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)

Hauptstraße 1
69245 Bammental
Tel: 06223-5140
E-Mail: info@dmfk.de
www.dmfk.de

Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK)

Rodheimerstr.51
35398 Gießen
Tel: 01577-4780967
E-Mail: sekretariat@mission-mennoniten.de
www.mission-mennoniten.de

Mennonit. Friedenszentrum Berlin (MFB)

Promenadenstrasse 15b
12207 Berlin,
Tel: 030-303 659 29
E-Mail: menno.friedenszentrum@email.de
www.menno-friedenszentrum.de

Mennonitisches Hilfswerk e.V. (MH)

Lautereckenstr. 10
67069 Ludwigshafen
Tel: 0621-54 54 914
E-Mail: info@menno-hilfswerk.de
www.menno-hilfswerk.de

Redaktion & Layout:

Benji Wiebe, Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-
Hochstetten, E-Mail: benji.wiebe@mennox.de

Produktion: Mennox.de - M. Wiebe

Titelfoto: DMMK

Im Auftrag Jesu

wird der täuferisch-mennonitischen Gemeinde-
zeitschrift DIE BRÜCKE beigeheftet und darüber
hinaus an Gemeinden und interessierte Einzel-
personen versandt.

DIE BRÜCKE

www.mennoniten.de/bruecke.html
Vertrieb: Regina Ruge
Wollgrasweg 3d
22417 Hamburg
Tel: 040-5205325
vertrieb.bruecke@mennoniten.de



Freiheit und Verpflichtung

Seit August bin ich in Vancouver, Sum dort für ein Semester Theologie zu studieren. Täglich fahre ich auf dem Fahrrad durch die Stadt und bin umgeben von Bergen auf der einen Seite und dem Wasser auf der anderen Seite. Ich genieße jeden Ausblick auf die manchmal in Wolken gehüllten Berge, auf den Sonnenuntergang am Meer, der den ganzen Himmel in ein rot-orangeses Farbenspiel taucht. In so einer Umgebung von weitem Raum und Vielfalt kommt schnell ein Gefühl von Freiheit auf. Freiheit hängt mit Weite zusammen. Freiheit, das Gefühl weit oben auf einem Berg zu stehen, die frische Luft einzuatmen und nichts was einen Einengen kann, umgibt einen.

Freiheit, dass verbinde ich mit unabhängig sein. Freiheit bedeutet eine Wahl zu haben und seine Meinung äußern zu dürfen. Freiheit bedeutet aber auch von Gott angenommen zu sein!

Doch was hat Freiheit mit Verpflichtung zu tun? Bedeutet Freiheit nicht frei von jeglichen Verpflichtungen zu sein? Können wir wirklich frei von Verpflichtungen sein?

Wahre Freiheit können wir uns nicht selbst erarbeiten. Egal wie viele Regeln und Gesetze wir von uns weisen. C.S. Lewis sagt dazu folgendes: „Wenn wir den letzten Anspruch auf eigene Freiheit, Macht und Würde preisgeben können, erhalten wir wahre Freiheit, Macht und Würde, die uns auch wirklich gehören, weil Gott sie uns schenkt.“ Gott hat uns zur Freiheit bestimmt. Zur Freiheit von der Macht der Sünde. Zur Freiheit, das eigene Leben nach seinem Willen zu gestalten. Er möchte, dass wir mit dieser in Ihm gewonnen Freiheit

verantwortungsvoll umgehen. Eine Freiheit, die ich für mich gewonnen habe, ist nicht gleich eine Freiheit für jemanden anderen, sondern schließt das Interesse des Gegenübers mit ein. Deshalb ist Freiheit nur dann echte Freiheit, wenn sie in Gemeinschaft und in Rücksicht auf das Gegenüber gelebt wird. Freiheit braucht also sinnvolle Grenzen, sonst wird sie zur negativen Freiheit, die einen überfordert und in der Illusion der eigenen Freiheit zurücklässt.

Freiheit verpflichtet also dazu sich für die Freiheit des Gegenübers einzusetzen. Freiheit verpflichtet zur Liebe zu den Mitmenschen. Das ist, was Jesus uns in Johannes 15,12 aufträgt: Einander zu lieben, so wie Christus uns geliebt hat. Die in Christus gewonnen Freiheit verpflichtet zu Gottes Auftrag hin zu gehen und Menschen zu Jünger zu machen. Davon schreibt auch Kierkegaard: Im gleichen Maße, wie das Christentum Gabe ist, ist es auch Verpflichtung. Aus dieser Freiheit heraus sind die mennonitischen Werke motiviert Gottes Auftrag in unterschiedlicher Weise wahr zu nehmen. In diesem Heft nehmen wir euch wieder in verschiedene Bereiche und Berichte aus unserer Arbeit mit hinein.

Ich wünsche gute Gedanken beim Lesen. Mögen die Berichte dazu inspirieren, Freiheit sinnvoll einzusetzen. Gottes Segen!

Christian Hege
Missionssekretär des
DMMK



Gott, hilf uns, unsere Freiheit und Verantwortung immer wieder neu zu erkennen!

Fragt man einen Jugendlichen, warum er unbedingt den Führerschein will, ist die Antwort klar: Er will Freiheit! Weg von dem geregelten Elternhaus, weg von der Abhängigkeit von anderen.

Fragt man einen Flüchtling, warum er den langen, gefährlichen Weg nach Deutschland gewagt hat, ist die Antwort oft dieselbe: Er will Freiheit. Freiheit von Zensoren, von Todesgefahr, von den begrenzten Möglichkeiten in seinem Land.

Irgendwann bekommt der Jugendliche den lang ersehnten Führerschein und vielleicht sogar ein Auto. Und dann ist er tatsächlich freier. Es dauert aber nicht lange, bevor ihm bestimmte Verpflichtungen auch bewusst werden. Vorher ging ihm zum Beispiel das Einkaufen nichts an. Nun fragt seine Mama immer wieder, ob er dies oder das vom Markt holen würde. Heimlich und unerwartet schleicht es in sein Leben – die Verantwortung! Auf paradoxer Weise geht Verantwortung mit der Freiheit einher.

Auch wenn man es als Flüchtling es nach Deutschland geschafft hat, ist man freier, aber lange nicht ganz frei. Es stehe noch viele Hürden im Weg: bürokratische („Wann kommt endlich meine Genehmigung?“), sprachliche („Was heißt Mahngebührenaufforderungsschreiben und was geht das mich an?“), gesellschaftliche („Putzdienst-Diplom in bloß zehn Jahren!“). Man muss Freiheiten wie das Freizügigkeitsrecht, den Zugang zum Arbeitsmarkt, und die Aufenthaltserlaubnis, Stück für Stück erkämpfen. Und das trägt auch Verantwortung mit sich, denn die meisten Flüchtlinge sind ja nicht alleine auf der Welt. Oft wird man von der Familie ins Ausland vorausgeschickt. Dort muss er Fuß fassen, für Geld sorgen und zusehen, dass er irgendwann auch seine Familie mit in Sicherheit bringen kann. Auch hier hängen Freiheit und Verantwortung zusammen.

Ich finde, in einem erfüllten Leben stehen Freiheit und Verantwortung im Ausgleich zu einander. Denn



Freiheit ohne Verantwortung führt zu Isolation, und keine Liebe kann daraus wachsen. Verantwortung ohne (Entscheidungs-)Freiheit ist Pflicht. Wer kann etwas lieben, zu dem man gezwungen wird? Liebe ist der gemeinsame Nenner im Wechselspiel von Freiheit und Verantwortung. Ohne sie geht es nur bedingt. Nehmen wir ein Bild zu Hilfe: Freiheit und Verantwortung drehen sich umeinander wie zwei Metallteile in einem Kugellager, und die Liebe ist das Öl, das dafür sorgt, dass sie nicht verklemmen oder verrostet. Liebe hilft uns, Aufgaben anzunehmen, auch wenn wir nicht müssen. Sie hilft uns auch, weiterzumachen, auch wenn wir lieber weniger tun würden.

Ich habe seit langen Jahren einen Führerschein. Ich habe auch viele andere Freiheiten, von denen viele Menschen nur träumen können. Hilf mir, Herr, hilf uns, unserer Freiheiten und Verantwortungen immer wieder neu bewusst zu werden! Rette uns vor Gleichgültigkeit und Überlastung zugleich! Und salbe uns mit Liebe, wenn es zwischen uns und unse-

ren Mitmenschen klemmt, und lass uns sie – ob Mitbürger oder Mutter, Flüchtling oder Freund – mit deinen Augen sehen.

Gregory Rabus, Ludwigshafen ist Leiter des Projekts „Friedenshaus“

MH - Spendenkonto

Mennonitisches
Hilfswerk e. V.
Sparkasse



IBAN: DE98 7215 0000 0000 0036 16
SWIFT-BIC: BYLADEM1ING

Verantwortung und Freiheit mit Fingerspitzengefühl

Aus der Geschäftsstelle

Auf die Frage, welcher Aspekt in unserer Hilfswerksarbeit wesentlicher sei, die Verantwortung oder die Freiheit, kann ich keine einfache Antwort geben:

Spontan würde ich sagen, dass es immer auf den Einzelfall ankommt, wo der Schwerpunkt liegt. Manchmal ist es eben die Verantwortungsseite der Medaille und nächstes Mal kommt dann die Seite mit der Freiheit mehr zum Tragen.

Doch wenn ich diese spontane Antwort mit den Zwischenschritten in einem ganz aktuellen Entscheidungsprozesses in unserer Projektarbeit in Verbindung bringe, merke ich, dass es viel komplizierter und vielschichtiger mit der Verantwortung und der Freiheit ist.

Wenn ich die „Verantwortung“ näher betrachte, dann fallen mir sofort einige Stichworte aus meinem Aufgabenbereich dazu ein: Verantwortlich mit Spendengeldern umgehen, Verantwortlich mit Zeit und Ressourcen haushalten, aber auch die eingegangene Verantwortung gegenüber den

Mitarbeitenden wahrnehmen und nicht zuletzt eine Verantwortlichkeit in Verbindung mit Kontinuität. An dieser Stelle können wir den Ausdruck „Verantwortlichkeit“ vielleicht durch Verlässlichkeit, Nachhaltigkeit oder „da stehen wir im Wort“ ersetzen. Da schwingt dann auch etwas von Pflicht(gefühl) mit. Und einige Menschen empfinden dies als bedrückend und einengend..

Eine nähere Betrachtung von der Freiheit lässt meine Gedanken dann hin zu Begriffen wie Veränderung, Ungebundenheit oder Selbstbestimmung wandern. In der Projektarbeit geht es eben auch ganz wesentlich darum, kreative Prozesse zu zulassen und zu fördern, was manchmal bedeutet, dass es Änderungen gibt. Sei es an der Projektdauer oder in der Zuständigkeit, oder oder, gibt. Und es ist auch ein Teil von unserem Selbstverständnis, als einem Werk im reichen Norden, immer wieder auf die Argumente, Bedürfnisse und Wünsche unserer Partner im Süden zu hören und sie ernst nehmen. Und wir er-

warten schon lange nicht mehr von unseren südlichen Partnern, dass sie alle Normen und Verhaltensweisen von uns im Norden übernehmen und in ihren Kontext übernehmen. Ob es passt oder nicht. Diese Freiheit wollen wir uns gegenseitig lassen. Darüber sind wir uns einig.

Und dann kommen wir doch manchmal in einem Projekt an einen kritischen Punkt, wo wir merken, dass es so nicht weiter gehen kann. Und es ist dann keine Frage, ob nun die Freiheit oder das Pflichtgefühl die Oberhand behalten. Und ich merke, dass es gar nicht zwei Seiten einer Medaille sind. Vielmehr sind es zwei Aspekte, die sich gegenseitig bedingen, die im Wechselspiel zueinander stehen. Zwei Komponenten von einer Sache, von einem Handgriff, die sich ergänzen und aufeinander angewiesen sind. Das eine ohne das andere funktioniert nicht:

Wenn ich eine Wimper im Auge habe, brauche ich den Daumen und den Zeigefinger um sie vorsichtig zu packen und zu entfernen. Da hilft mir weder nur der Daumen und auch der Zeigefinger alleine führt nicht zum Ziel. Erst im Wechselspiel der von Zeigefinger und Daumen, vorsichtig mit viel Gefühl und doch zielführend in der Bewegung, gelingt es die Wimper zu entfernen. Das scheint mir ein gutes Bild für ein Entscheidungsmodell zu sein. Wenn wir beides im Blick behalten und wertschätzen, wenn wir sowohl dem Pflichtgefühl als auch der Freiheit ihren Platz und ihren Wert zugestehen, dann werden wir bemerken, wenn ein Aspekt den anderen zu sehr einengt und das miteinander stört.

Bei der Entscheidung, die wir im MH-Vorstand in Richtung Ende eines Projektes getroffen haben, ging es dann letztendlich nicht um die Frage, ob nun unseren Vorstellungen von Pflichtgefühl genüge getan wurde oder

▼ Bei der Mitgliederversammlung des Hilfswerks



wird. Sondern es ging vielmehr um die Frage, wie ernst wir uns als Partner nehmen. Und ob eine Freiheit, die nur noch wenig Anbindung an Verlässlichkeit und Nachhaltigkeit erkennen lässt, wirklich noch Freiheit ist oder ob es vorwärts tasten und suchen nach einem rettenden Strohalm ist. Wir haben dann für uns die Freiheit gesehen und für uns in Anspruch genommen einen neuen Weg zu gehen. Auch wenn dies bedeutet, dass wir Abschied von etwas Wertvollem nehmen – aber vielleicht ja nicht für immer. Diese Freiheit haben wir.

Wolfgang Seibel
Geschäftsführer des MH



◀ Beratung mit Engagement

Vererben und verschenken?

Die Broschüre „Vererben und Verschenken“, die von den mennonitischen Werken (DMMK, DMFK, CD und MH) herausgegeben wurde, ist noch vorrätig. Sie kann in der Geschäftsstelle des Hilfswerks kostenlos bestellt werden.



Betet mit uns...

Wir danken ...

- für die Bewahrung bei allen Fahrten, - im Inland und im Ausland
- für das gute Miteinander im Vorstand, der Mitgliederversammlung mit anderen Werken
- dass sich immer wieder Menschen für die Mitarbeit in Vorstand und Arbeitskreisen interessieren
- für die vielen ehrenamtlich MitarbeiterInnen, die sich in und mit ihren Gemeinden für das Wohlergehen von ausgegrenzten Menschen einsetzen

Wir bitten ...

- für Weisheit und Verständnis in den wichtigen und zum Teil schwierigen Gesprächen, die bis zum Jahresende noch anstehen
- dass es uns gelingt zum bis zum Ende des Jahres einen neuen Mitarbeiter für die mennonitische Beratungsstelle im Menschenrechtszentrum in Karlsruhe finden, damit die Beratungsarbeit dort fortgeführt werden kann.
- um Bewahrung bei den anstehenden Projektreisen
- dass die Menschen, die auf ihrer Flucht bei uns gelandet sind, immer wieder die Erfahrung machen, dass sie willkommen sind – und dass es Menschen gibt, die sie mit offenen Armen und Herzen empfangen dass es uns als Verantwortlichen in der Hilfswerksarbeit immer wieder gelingt, richtige und gute Entscheidungen zu treffen, wenn neue Projekte an uns herangetragen werden

Freie Verpflichtung – verpflichtende Freiheit

Wie soll man es nennen, wenn sich jemand jahrzehntelang ehrenamtlich in der Gemeinde und in Werken engagiert? Ich nenne es freie Verpflichtung. Niemand hat mich gezwungen, ich habe Ämter freiwillig übernommen. Es war meine eigene Entscheidung. Ich habe mich dazu entschlossen, der Gemeinde gegenüber in die Pflicht zu treten. Ich habe Freiheit aufgegeben, um eine Pflicht und Verantwortung zu übernehmen. Aber eigentlich ging es mir nur einfach darum, für andere da zu sein. In der Gemeinde geht es ja nicht um so abstrakte Dinge wie Freiheit und Verpflichtung, es geht darum, den Menschen in die Gesichter zu schauen und nicht wegzugucken, die Aufgaben zu sehen und sich nicht weg zu ducken. Eigentlich will ich nicht von Verpflichtung sprechen, denn es ist doch eher so: Wenn ich jemandem helfen kann, dann helfe ich. Punkt. Die Entscheidung dazu geschieht aus freien Stücken – aus der Freiheit, sich dazu zu entscheiden und

Tätigkeiten im Zusammenspiel mit anderen Menschen – frei zu gestalten.

Jede Gemeinde lebt in einem gewissen Umfeld. Wie soll man es nun nennen, wenn sich die Berliner Mennoniten-Gemeinde unter allen gesellschaftlichen Aufgaben ausgerechnet den interreligiösen Dialog aussucht und damit auch die Begegnung mit geflüchteten Menschen? Ich nenne es verpflichtende Freiheit. So viele Möglichkeiten wie heute hatten mennonitische Gemeinden in ihrer Geschichte selten. „Immer wieder hört man heute die Klage, dass es zu wenig Geld und nur wenige aktive Gemeindeglieder gäbe – aber es gibt doch einige, die sich engagieren. Und mit denen lässt sich etwas tun. Sich gemeinsam dafür einsetzen, was für die Gemeinden und den Menschen vor Ort bedeutsam ist. Mennoniten sehen sich ja gerne als internationales, wanderndes Gottesvolk, nach dem Motto: „Hauptsache der himmlische Reisepass ist gültig, alles andere ist dann nicht so wichtig“.

Ich finde, gerade deshalb können wir nicht an den Menschen vorbeischaun, die bei uns gestrandet sind. Gerade deshalb wollen wir diesen Menschen unsere Hilfe anbieten.. In der Vergangenheit wurde den Mennoniten der Mund verboten, sie durften sich keine Kirchen bauen, die von außen nach Kirche aussahen. Deshalb wollen wir gerade und besonders den Menschen zuhören, denen es in mancherlei Hinsicht ähnlich geht wie uns in der Vergangenheit.. Lasst uns die Ohren öffnen für die, die nur selten zu Wort kommen. Lasst uns – nicht nur – im interreligiösen Dialog, authentisch über den Glauben reden. Zu dieser Freiheit sind wir verpflichtet.

Helga Köppe, Berlin

2. Vorsitzende Mennonitisches Hilfswerk

